

Predigt zu Römer 7,7-13

Pfr. Norbert Plumhof

Was ist denn Sünde?

Gesetze können einem unverständlich, mitunter absurd erscheinen, wenn sie sich gegen den Verstand richten und scheinbar keinen Sinn haben. So werden die Bewohner von 500 neuen Wohnungen in Bülach bei der Nutzung ihres Autos stark eingeschränkt. Bei den Eigentumswohnungen zu sind durchschnittlich zwei Fahrten pro Parkplatz und Tag zulässig. Einmal hin, einmal her, wer noch einmal zum Einkaufen fährt kassiert eine Busse. Und im Kanton Uri gelten Handys als unerlaubte Hilfsmittel beim Pilzesammeln und werden gebüsst. Gut, wenn man dort nicht stürzt oder sich verirrt. So können Gesetze auch Unsinn sein. Aber kann ein Gesetz gar Sünde sein, so wie es Paulus in seinem Römerbrief fragt?

Ich lese aus dem 7. Kap die Verse 7-13

LESUNG

Liebe Gemeinde,

Paulus benutzt im Römerbrief oft rhetorische Fragen, um ein Thema zu betrachten, und gibt sich durch die Frage: Ist das Gesetz Sünde? selbst eine Steilvorlage, die in einer Apologie, einer Verteidigung des Gesetzes mündet.

Ganz vehement weist er diese Frage zurück, indem er im Griechischen die Worte *Mä genoito* benutzt, was mit „keineswegs“ viel zu schwach übersetzt und eher mit dem russischen „Njet“ wiederzugeben ist.

Nach dieser schroffen Zurückweisung der Fragestellung, die übrigens durchaus mit Recht an ihn herangetragen sein konnte, da er im Galaterbrief das Gesetz noch sehr negativ beschreibt, geht Paulus nun auf die Beziehung von Gesetz und Sünde ein – und auf die Beziehung von Gesetz und Begierde.

Was ist Sünde? Ich habe mich durch die passenden Seiten in Karl Barths Römerbriefkommentar gearbeitet und werde nun Barths Interpretation vereinfacht wiedergeben.

R 7,7b Die Sünde erkannte ich nicht, ausser durch das Gesetz. Es sagte: Du sollst nicht begehren!“

Der Mensch kann die Sünde nicht von sich aus sehen; erst das Gesetz befähigt ihn dazu, sein Fehlverhalten zu erkennen. Denn das Gesetz zeigt die Unmöglichkeit des Menschen auf, so zu sein wie Gott und über Gott zu verfügen. Dies wird erst als letzter Punkt einer ganzen Reihe von Stufen erkannt, die die Selbstüberschätzung des Menschen aufzeigen. Und dann kommt die Krisis: Wenn der Mensch richtet, erhebt er sich selbst in Gottes Nähe, was nicht gutgehen kann.

Von sich aus erkennen wir diesen Fehler nicht, erst durch das Gesetz wird es uns bewusst. Das Gesetz sagt: Du sollst nicht begehren! Dass das Leben selbst als solches sündhaft ist, versteht sich nicht von selbst, da es eine Qualifizierung ist.

Dies widerspricht der Natürlichkeit des Lebens: Ich wusste nichts von der Begierde.

Die eigene Vitalität und Begierde kommt durch das Gesetz unter Gottes Licht, das die Fehler aufdeckt. Das Gesetz deckt meine Vitalisierung, meine Begierden auf und stellt sie radikal in Frage. Das Gesetz zeigt uns durch unsere Sünde unseren Grenzen auf. 7.8-11

Das Wissen von der Möglichkeit und das dadurch gegebene Gebrauchmachen von dieser Gelegenheit ist die Sünde.

Im Paradies wurde durch den Apfel die unmittelbare Nähe zu Gott zerstört, indem der Mensch erkannte, was gut und böse ist und sich damit Gott unterordnete.

Bevor die Sünde diese Nähe zerstörte, lebte das Ich – gemeint ist hier nach Barth ein universelles „ich“ - , da es noch nicht von Gott

getrennt war. Die Sünde begann erst, indem der Mensch seine eigenen - Barth schreibt hier „titanischen“ - Möglichkeiten erkannte. Von der unmittelbaren Nähe zu Gott kommen wir also her und dahin werden wir auch wieder zurückkehren!

Die Sünde nun zerstörte unwiderruflich die Einheit mit Gott: „Ich aber starb“.

Durch das Wissen von Gut und Böse musste die Forderung/das Gesetz kommen. Die Sünde setzte daran den Hebel an, indem ich erkannte, was gut und böse ist, dass wir sterben müssen, und dass es einen Gegensatz zwischen Gott als Gott und dem Menschen als Menschen gibt.

7,12-13

Religion ist so wenig Sünde, wie irgendeine andere menschliche Möglichkeit. Im Gegenteil: Religion markiert den Punkt, wo die menschlichen Möglichkeiten in das Licht der Göttlichen treten. Das Gesetz deckt die Sünde auf – die Freiheit des Menschen ist nur durch Gott begrenzt.

Soweit zu Karl Barths Interpretationen – viele seiner Gedankengänge habe ich weggelassen – wer will, kann sie nachlesen. Was sagt uns das also?

Fangen wir bei der Sünde an:

Im Paradies hatte sie erst keine Bedeutung. Der Mensch lebte in unmittelbarer Nähe zu Gott und war sich der Unterschiede zu ihm nicht bewusst. Er kannte weder gut noch böse und wollte weder Nähe noch Distanz zu Gott schaffen, da er unmittelbar bei Gott lebte. Durch die Frucht vom Baum der Erkenntnis bekam der Mensch die Erkenntnis und die Fähigkeit, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden. Dadurch lebte auch die Sünde auf. Die Sünde wuchs und gedieh prächtig. Sie nutzte dazu die Begierde in uns, um uns Menschen zu Sünden zu verleiten. Und dann kam das Gesetz – gemeint ist bei Paulus das Gesetz des Mose mit den Ge- und

Verboten. Es war zum Leben gegeben, aber leider war es auch ein Schwächling. Die Sünde nutzte das aus: „Die Sünde nahm das Gebot zum Anlass und erregte in mir Begierde jeder Art“. Bevor das Gesetz kam, war die Sünde kraftlos und wurde durch das Gebot zu einer Sündenmacht.

Zum Gesetz:

Es zeigt uns Menschen auf, was recht ist, wie wir vor Gott bestehen könnten. Gott gab es durch Mose den Menschen, weil wir es brauchten. Es zeigt auf, was Sünde ist, hat aber leider nicht die Kraft, den Menschen davor zu bewahren.

Und wir Menschen?

Vor dem Sündenfall war alles einfach: Wir lebten in unmittelbarer Gottesnähe, starben nicht und sahen auch nicht, was gut und schlecht war. Danach konnten wir zwar entscheiden, brauchten zur Erkenntnis aber das Gesetz. Leider hat die Sünde den Menschen zu stark vereinnahmt und bewirkte in uns allerlei Begierde, was uns nur noch mehr von Gott entfernte. Die Folge davon beschreibt Paulus so: „Ich aber starb“. Die Sünde brachte uns den Tod, indem sie sich des Gesetzes bediente.

Also, liebe Gemeinde, kann Paulus mit Recht schreiben, dass das Gesetz von Gott gegeben und somit heilig ist. Nur ist der faktische Nutzen für uns Menschen – mal von der Erkenntnis der Sünde abgesehen – nicht der Beste: Wir sterben. Durch das Gesetz gibt es keinen Weg, um gerecht zu werden und vor Gott zu bestehen. Aber, den brauchen wir – Gott sein Dank – ja auch nicht. Denn wir haben einen, der für uns durch den Tod gegangen ist. Wir haben einen, der unsere Sünden, ja die Sünde der ganzen Welt auf sich genommen hat. Wir haben einen, der unsere Distanz zu Gott überwunden hat. Es ist unser Guter Hirte. Gelobt sei Jesus Christus – in Ewigkeit Amen.